

Ein lebendig' Ding Folge 3

Soll man nun ‚Laptop‘ sagen oder schreiben – oder doch lieber ‚Klapprechner‘? Und geht man am Samstag zum ‚shoppen‘ in die ‚city‘ oder doch lieber in die ‚Stadt einkaufen‘? Und fährt man nach Malaga „in“ 2011 in Urlaub oder fährt man 2011 nach Malaga in Urlaub? Nicht zuletzt Bastian Sick, der mit seinem Buch „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“ ein schon seit langem virulenten Thema aufgegriffen hat, kann mit solchen Fragen einen ganzen Abend füllen. Und da wären ja auch noch die unleidlichen, zudem vollkommen überflüssigen und in vielen Teilen verfehlten Rechtschreibereformen der vergangenen Jahre zu erwähnen, will man einfach darauf hinweisen, das die Sprache ‚ein lebendig‘ Ding ist. Bezeichnet man heute eine junge Dame als ‚Dirne‘, wird man mit wüsten Beschimpfungen wenn nicht Schlimmerem rechnen müssen, sagte man das im Mittelalter zu einer jungen Dame, so wird sie sich geschmeichelt abgewandt haben, denn ‚Dirne‘ bezeichnete damals nichts anderes als eine unverheiratete Frau. Ähnlich verhält es sich mit der Bezeichnung ‚frugal‘. Heute wird es immer mehr dazu verwandt, ein Essen als aufwändig und gut zu bezeichnen, von der eigentlichen Wortbedeutung her drückt es aber das Gegenteil aus: karg, spärlich, wenig. ‚Aussteuer‘, ‚Backfisch‘, ‚Dauerlauf‘ und ‚inkommodieren‘ sind Beispiele für Begriffe, die immer mehr in Vergessenheit geraten, derweil sich aber die Sprache an neuen Begriffen erfreut wie ‚Wutbürger‘, ‚Arschgeweih‘ oder ‚googeln‘.

Auch auf schriftlicher Ebene hat sich viel getan. Schritt man früher zur ‚That‘, fällt heute das ‚h‘ weg, dafür wurde aus dem ‚e‘ in ‚aufwändig‘ ein nur halbmotiviertes ‚ä‘ und während die ‚Straße‘ nach wie vor mit ‚ß‘ geschrieben wird, ist es beim ‚Kuss‘ verlustig gegangen.

Seiten könnte man mit Beispielen füllen und nachweisen, dass die einen Änderungen sich schleichend ergeben haben, dass die anderen Änderungen von (mehr oder minder sinnvollen) Reformen stammen oder auch, dass es sich um Modewörter handelt, die eh nur eine ganz kurze Zeit gebraucht werden – ‚pyramidal‘ beispielsweise.

Bei aller Liebe zur eigenen Muttersprache: Ein jeder muss einsehen, dass es die Sprache von vielen ist und der Gebrauch und die Bedeutung von Wörtern durch die Masse bestimmt wird – man könnte das fast ‚demokratisch‘ bezeichnen. Und: Ein jeder kann sich zwar in seinem privaten Umfeld dagegen wehren oder progressiv an Neuerungen arbeiten, doch der Erfolg oder Misserfolg wird sich erst in Jahren zeigen. Locker bleiben heißt es da und akzeptieren, dass Sprache auch immer das Abbild der Gesellschaft ist – mit allen Stärken und Schwächen.

Der Bildgegenstand am Ende einer jeden Folge muss in der nächsten berücksichtigt werden. / Insgesamt können bis zu vier Hauptpersonen über die Zeit eingeführt werden. / Wenn notwendig, können in einer Folge weitere Nebenpersonen kurz auftauchen. / Zeit (1991) und Ort (Kassel) sollten bleiben. Natürlich kann aus Juni Juli werden usw. Bitte keine großen Zeitsprünge. / Es sollte ‚realistisch‘ bleiben. Daher bitte keine Feen, Zauberer o.ä. / Textlänge: zwischen 1.000 und max. 1.500 Zeichen (jeweils inkl. Leerzeichen). Faustregel: maximal eine halbe Seite. / Einsendeschluss: 10. April. Bitte per Strompost an redaktion@printec-offset.de oder postalisch an das (k) KulturMagazin, Ochshäuser Straße 45, 34123 Kassel.

Alle vorherigen Folgen sind unter:
www.verlagfaste.de nachzulesen.

Keine Wolke ist am Himmel zu sehen, ungeschützt knallt ihm die Sonne auf das zerzauste Haar. Ich muss die Matte unbedingt mal wieder kürzen lassen, denkt er – während die dünnen Sohlen seiner Flip Flops den aufgeheizten Friedrichsplatzboden betreten. Verwundert schaut er sich um. So vieles hatte sich verändert seitdem er das letzte mal hier war. „Was ist nun – gehen wir was essen, ich sterbe vor Hunger!“ Fast hätte er sie vergessen – und blickt beim Umdrehen in das genervte Gesicht des Mädchens. In der Sonne sieht sie sogar noch hübscher aus, flüstert er leise vor sich hin. Hunger hatte er keinen. Das flau Gefühlt in seinem Magen hatte einen anderen Grund. „Noch kurz, ja?“ – er schaute sie fragend an. „Dann verrate mir wenigstens, was du vorhast!“ Sie mustert ihn mit schief gelegtem Kopf. „Später“.

Die Stadt ist ungewöhnlich voll für einen Vormittag. Gegenüber tummeln sich Menschen auf einem Markt, wahrscheinlich kurz vor Schluss. Die letzten Kunden streuen herum, um noch Schnäppchen zu machen; ein älterer Herr sammelt eine rote Paprika auf, die beim Beladen heruntergefallen ist, und steckt sie ein.

Ich muss nachgucken, ob er die Kiste, wie versprochen, unter unserer Eiche in der Karlsau vergraben hat – wie oft wir im Sommer gemeinsam darunter lagen, schwelgt er sofort wieder in Erinnerungen.

Cornelia Gruner



Wenn Sie schon in der Nähe sind,
dann schauen Sie nicht nur rein,
sondern auch mal raus –
am Besten gleich mit der
neuen Brille von uns.